

# Ein 'frühchristlicher' Friedhof von Ácoma, New Mexico /USA.

Von

**Josef Röder.**

Hierzu Tafel 14.

Ungefähr 95 km Luftlinie westlich von Albuquerque, der größten Stadt des Staates Neumexiko, und ungefähr 20 km südlich des Highway Nr. 66 liegt in Valencia County inmitten wüsten- und steppenhafter Landschaft auf einer rund 120 m über das umgebende Gelände hinausragenden Mesa (Tafelberg) Pueblo Acoma, ein Dorf der westlichen Keres-Indianer<sup>1)</sup>. Auf der Fläche der bizarren Mesa stehen die dreistöckigen Häuser in drei langen parallelen Reihen<sup>2)</sup>. Freilich wohnt ein großer Teil der Bevölkerung lange Zeit des Jahres nicht in Acoma. Die weiterstreuten Felder und die Notwendigkeit, in ihrer Nähe wohnen zu müssen, haben zur Gründung der Farmdörfer Acomita und MacCartys geführt, deren Bewohner hauptsächlich nur zur Zeit der großen Feste nach Acoma zurückkehren.

Acoma wurde durch die Expedition Coronados (Hernando da Alvarado) 1540 bereits auf dem heutigen Platz aufgefunden. 1629 kam der Franziskaner Juan Ramirez nach Acoma, und in diesem und den folgenden Jahren wurde die große, heute noch erhaltene Kirche samt den umliegenden Missionsgebäuden errichtet, nachdem 1598/99 Acoma sich der spanischen Oberherrschaft und der Missionierungsversuche durch Ermordung eines spanischen Offiziers widersetzt hatte. Das Dorf wurde eingenommen und niedergebrannt, die Bevölkerung zum Teil erschlagen. Als 1680 alle Pueblos sich zu dem großen Aufstand gegen die spanische Okkupation und die christlichen Priester erhoben, nahm Acoma höchst aktiv daran teil und ermordete die dort stationierten Priester. Willa Cather's 'Der Tod kommt zum Erzbischof' spielt in Pueblo Acoma. Erst 1699 war die Unterwerfung von Acoma vollendet. Seither erfolgte kein Aufstand mehr und ist die Bevölkerung von Acoma katholisch.

Südlich des Dorfes liegt das große, interessante, nach 1699 wieder hergestellte Kirchengebäude, das einen riesigen gemalten Altar besitzt, ein impo-

<sup>1)</sup> Vgl. John R. Swanton, *The Indian Tribes of North America*. Bureau of American Ethnology, Bulletin 145, 1952, 322 ff.

<sup>2)</sup> Vgl. die Luftaufnahmen in: E. L. Hewitt u. W. L. Mauzy, *Landmarks of New Mexico* (1953) 129 u. bei Stubbs, *Birds-Eye View of the Pueblos* (1950) 88 ff. Über Ácoma vgl. auch W. T. Sedgwick, *Ácoma, The Sky City* (1926) und *New Mexico, A Guide to the Colorful State* (1940) 328 ff. Zur Vorgeschichte des amerikanischen Südwestens H. M. Wormington, *Prehistoric Indians of the Southwest* (1951).

nierendes Werk spanischer Volkskunst. Wie alle Pueblos ist Acoma seit langem vollständig christlich und doch noch heidnisch in dem Sinne, daß sich viele alte Gebräuche, Tänze, Glaubensvorstellungen unvermittelt neben die christlichen stellen in einem Ausmaß, wie man das nur in frühchristlichen Gemeinden findet<sup>3)</sup>. Neben der großen Kirche befinden sich in Acoma noch sieben Kiwas, dunkle Räume, in denen die Männer sich zur Ahnen- und Götterverehrung, zur Besprechung von Dorfangelegenheiten und der großen Tänze und Feste versammeln. Diese Kiwas dürfen von Weißen nicht betreten werden. Kiwa und Kirche heißen die beiden Gegenpole, um die sich alles soziale, religiöse und geistige Leben, teils nach seinen heidnischen, teils nach seinen christlichen Aspekten, gruppiert.

Ostwärts sich an die Kirche anschließend liegt das etwa 40×40 m große Quadrat des Friedhofes. Er ist mit einer schweren lehmverkleideten Mauer umgeben; auf sie sind zahlreiche kegelförmige Gebilde aufgesetzt, aus denen fratzenhafte Gesichter herausmodelliert sind, die als 'soldiers of the graveyard' bezeichnet werden.

Am überraschendsten aber war für mich bei einem kurzen Besuch in Acoma der Friedhof selbst (*Taf. 14, 2*). Es ist ein Reihengräberfriedhof mit Ausrichtung nach Südosten. Auf die frischen Gräber werden einfache Holzkreuze gesetzt, die nach einiger Zeit meistens durch Grabsteine ersetzt werden. Diese selbst erinnerten mich durch ihre Einfachheit, ihre oft rohe Form, die Unbeholfenheit ihrer Inschriften (oft in verderbtem Englisch oder Spanisch) und ihrer Ornamentik lebhaft an unsere rheinischen fränkischen Grabsteine. Meistens werden rohe, nur selten rechtwinkelig zubehauene Steinplatten genommen, Dreiecks- und Trapezformen kommen daneben vor. Die Steine sind oft nur wenig in die Erde eingelassen; der abgebildete Stein der Mary L. Chino (*Taf. 14, 1*) zeigt, wie wenig tief diese Steine in der Erde stecken. Gelegentlich liegen die Steine auch flach auf den Gräbern.

Die Ornamentik besteht aus einfach ausgehauenen Kreuzlinien oder rohplastisch ausgehauenen gleichschenkligen Kreuzen; Kreuze oder das  $\text{✝}$ , in einen Kreis gesetzt, kommen daneben vor. Die ganze einfache Symbolornamentik unserer frühchristlichen Steine kehrt hier wieder.

Die Sitte der Grabsteine wurde nach Acoma, wie in die ganzen Pueblo-dörfer, erst durch das Christentum gebracht. Geschulte Kräfte standen nicht zur Verfügung. Einfache spanische Bauern aus dem Tale des Rio Grande und die Indianer selbst sind daher gezwungen gewesen, mit ihrer ungeübten Hand und aus der Tiefe eines unsentimentalen Gemütes aus dem durch Heiligenbilder und kirchliche Kleinkunst Mexikos übermittelten kirchlichen Ornamentschatz ihren eigenen Stil zu schaffen. Diese anspruchslose Volkskunst erreichte eine Vereinfachung, die unserer frühchristlichen weitgehend entspricht, wie denn auch die Indianer selbst noch in der frühchristlichen Epoche ihrer Geschichte stehen.

Neben das christliche Heilszeichen, das oft als einziges die Steine schmückt, tritt gelegentlich die Inschrift. Sie vermeldet — wie auf dem *Taf. 14, 1* abgebil-

<sup>3)</sup> E. C. Parsons, Pueblo Indian Religion I/II (1939).

deten Steine — Namen, Todesmonat (nach amerikanischer Weise vorange- stellt), Todestag und -jahr; auch die exakte Angabe der Lebenszeit kommt gelegentlich vor.

So vermittelt der Friedhof von Acoma nicht nur ein Bild davon, wie manche unserer frühchristlichen fränkischen Friedhöfe mutatis mutandis ausgesehen haben werden, sondern auch etwas von dem Geiste des frühen Christentums. Das eingehende Studium der Totengebräuche, der Verfertigung der Grab- steine, der Anregungen, die auf die einfachen Steinmetzen einfließen, der Friedhofsanlagen usw. gerade dieser einfachen älteren Missionsgemeinden, nicht nur hier sondern auch anderswo in der Welt, würde uns sicherlich auch manche Einblicke gewähren in ähnlich verlaufene Vorgänge unserer früh- christlichen Zeit, wobei sicherlich weder die jeweils andere Bevölkerungs- grundlage noch die gewandelte Struktur der Kirche selbst verkannt sein soll.